
Ueber einzelne Gemälde

der Düsseldorfer Galerie , und die Meister,
von denen sie herrühren.

A n t o n v a n D y k.

Von der Meisterhand dieses vortrefflichen Malers empfing das Gemälde sein Daseyn , dessen getreue Darstellung das Titelfupfer dieses Taschenbuches ist. Wir erblicken in diesem Gemälde den berühmten Franz Snyders , der sich als Thiermaler einen unsterblichen Ruhm erworben , in Jagden und Schlachten sich als einen großen Meister in der Kunst gezeigt , aber auch in Landschaften und Fruchtstücken dem Kenner zu gefallen gewußt hat. In der Düsseldorfer Galerie befinden sich von ihm vier Gemälde , welche eben so viele Beweise seis

ner Stärke in denjenigen Theilen der Kunst sind, zu welchen seine Neigung ihn hinzog. Einer Schweinsjagd, und einer Speisekammer, die sich unter denselben vorzüglich auszeichnen, ist daher auch bei der allgemeinen Beschreibung dieser vortreflichen Gemähldefammlung mit verdientem Lobe gedacht worden. Van Dyk hat das Bildniß dieses Künstlers mit so viel Wahrheit, und Individualität dargestellt, daß man es beim ersten Anblick fühlen muß: so habe der Mann wirklich ausgesehen, wie er etwa dreißig Jahr alt war. Sein Haar, das nachlässig um den unbedeckten Kopf her hängt, wie auch sein Bart und Anebelbart ist etwas röthlich, sein Kleid, und der Mantel, den er über demselben trägt, ist schwarz. Dieses Portrait, das sich ausserdem durch Lebhaftigkeit des Kolorits und durch vortrefliche Behandlung so sehr empfiehlt, ist auf Leinwand gemahlt, und stellt den Künstler in Lebensgröße, aber nur im Brustbilde dar. Das Gemählde ist 2 Fuß 3 Zoll hoch, und 1 Fuß 9 Zoll breit. Der Grund ist dunkelbraun.

Man findet einen Kupferstich von diesem Bildnisse in dem bekannten v. Dykischen Portraitwerke von 113 Blättern.

Adrian van der Werff.

Seine Himmelfahrt des Erlösers ist, wenn es auch nicht gerade eines seiner vorzüglichsten seyn sollte, doch ein sehr schönes, vorzüglich geordnetes und meisterhaft ausgeführtes Bild. Die Vorzüge, die allen seinen Bildern eigen sind, strahlen auch an diesem. Es herrscht darinnen ausserdem ein gewisses Feuer, eine gewisse Wärme, die wir in vielen andern Gemälden dieses Meisters vermessen. Von himmlischer Glorie umgeben, schwebt der vollendete Heilige empor. Seine Lieblinge blicken mit unverwandten Blicken ihm nach, und in ihren Physiognomieen und Attitüden drückt Verwunderung und Bestürzung lebhaft, und auf die mannichfaltigste Weise sich aus. Die einen stehen da, ihre Arme gen Himmel ausgebreitet, als wollten sie ihn zurückrufen an ihr klopfendes Herz; anbetend liegen auf ihren Knieen die andern. Die Köpfe der Apostel sind vorzüglich charakterisirt, ihre Stellungen sind sehr verschieden, und der Ausdruck ist bei aller Mannichfaltigkeit nur einer — Aeußerung eines und desselben Gefühls. Das Gemälde hängt im vierten Saale, der Thüre des Einganges in den fünften zur Rechs

ten in der Ecke, ist auf Holz gemahlt, und hat die gewöhnlichen Dimensionen.

Van Green hat von diesem Gemälde ein Kupferblatt in schwarzer Kunst geliefert.

R e m b r a n d s

Grablegung ist bei der allgemeinen Beschreibung der Galerie bereits gewürdigt worden. *) Sie hängt neben der Thüre des Eingangs in den fünften Saal, linker Hand. Das Gemälde ist auf Leinwand gemahlt, 2 Fuß 10 Zoll hoch, 2 Fuß 1 Zoll breit, und die Figuren sind ungefähr 8 Zoll groß. Wir kennen den Geschmack dieses Meisters, und in diesem Geschmacke verdient seine Grablegung es allerdings, zu seinen vorzüglichsten Werken gezählt zu werden. Die glückliche Vereinigung der Wirkungen des aus verschiedenen Quellen hervorströmenden Lichtes, die weise Benutzung der Widerscheinne, und das aus dieser Beleuchtung hervorgehende Helldunkel ist bewunderungswürdig.

Von diesem Gemälde findet sich eine getreue Darstellung in den nach Rembrandt rasdirten Blättern des Herrn Professor Hess, die ich bereits an einem andern Orte angezeigt habe.

*) Taschenbuch für 1802. S. 75.

C a r l D o l c e s

heilige Magdalena, die im dritten Saale unter Dominichinos Susanne im Bade hängt, ist ein liebenswürdiges weibliches Wesen, welches sich so tief in die Betrachtung des Unsichtbaren versenkt hat, daß sie der sichtbaren Welt noch kaum anzugehören scheint. Ihr Anblick flößt Andacht, Weltvergessenheit und Sehnsucht nach den Wohnungen der Heiligen über den Sternen ein. Zwischen Felsen steht, in einer rauhen und wilden Gegend, die fromme Einsame da, in ihrer Rechten ein Buch, dessen Inhalt ihre Seele mit hohen Gedanken und Empfindungen erfüllt zu haben scheint. Ihre Linke ruht auf ihrer Brust, gen Himmel starrt ihr Auge voll Andacht. Um ihr unbedecktes Haupt flattern ihre Haare nachlässig umher. Ueber einem grünen Leibchen hat sie ein weites purpurfarbenes Gewand; auf einer andern Spitze des Felsen steht ihre Salbenbüchse. — Das Gemählde ist auf Leinwand gemahlt, 3 Fuß, 7 Zoll hoch, 2 Fuß 11 Zoll breit, und läßt uns die Figur nur bis auf die Kniee, jedoch in Lebensgröße sehen. Auch in diesem Gemählde ist die feine Pinselführung und die Leb-

haftigkeit der Farbenmischung merkbar, welche die Arbeiten dieses Meisters charakterisiren; sogar die Draperien sind mit Fleiß behandelt.

Von diesem Bilde ist kein Kupferstich vorhanden.

Gottfried Schalkens fluge und thörichte Jungfrauen sind meinen Lesern bereits als ein vortrefliches Nachstück bekannt. Diesem schäßbaren Bilde verdient dasjenige an die Seite gesetzt zu werden, in welchem ein muthwilliger junger Mensch die Kerze auszublasen bemüht ist, die ein junges Frauenzimmer in ihrer Rechten hält. Das Frauenzimmer steht in einem Gemache. Zu ihrer Linken erblickt man einen Vorhang, zu ihrer Rechten den untern Theil eines Gemäldes. Sie wird ganz von vornen gesehen. Ihr Kleid ist von einem bläulichten geblümten Stoffe, ihr Kopfschuß von Spitzen, welche lang herunter hängen. Hinter ihr steht der junge Mensch, der ihr über die Schulter das Licht ausblasen will. Sein Anzug besteht aus einem Wammes, und einer Kappe von gemeinem Zeuge. Das Licht, welches die Kerze verbreitet, der Athem des jungen Menschen, der die Kerze ausblasen

will, die lebhafteste Bewegung in welcher die Flamme durch das Blasen zu gerathen scheint, die Wirkung des Lichts auf die Hand, deren Finger so natürlich durchstrahlt sind, daß man beinahe die Cirkulation des Blutes darinnen wahrzunehmen glaubt, die Beleuchtung der vom Lichte bestrahlten Gegenstände, besonders der Hand, die den kuppfernen Leuchter hält, des Busens, und des Gesichtes des Mädchens, und des Jünglings Gesichtes — das alles ist so ganz nach der Natur, so wahr und so täuschend dargestellt, daß man bei allen Mängeln der Zeichnung dem Künstler unmöglich seine Bewunderung versagen kann. Auch in Ansehung der Komposition, des Helldunkels und der Behandlung verdient dieses Gemälde alles Lob. Es ist auf Leinwand gemahlt, 2 Fuß 6 Zoll hoch, 2 Fuß breit, und läßt uns die Figuren in Lebensgröße, aber nur zur Hälfte erblicken.

Auch dieses Bild ist nie in Kupfer gestochen worden.

Nikolaus Berghem.

hieß eigentlich van Harlem. Den Namen Berghem erhielt er zufällig dadurch, daß er in eine Lebensgefahr gerieth, wo

seine erschrockenen Freunde aucriefen: *Berghem, Berghem!* das heißt: *Rettet, rettet ihn.* Er wurde zu Harlem im Jahr 1624 geboren. Sein Vater, Peter von Harlem war ein sehr mittelmäßiger Maler, der sich gewöhnlich nur an Küchenstücke wagte. Wie gut war es daher für *Berghem*, der frühe schon hohe Talente versrieth, daß sein Vater, bei dem er nur die Anfangsgründe der Kunst erlernen konnte, ihn bald größern Künstlern z. B. dem van Goyen, Nikolaus Moyaert, Peter Grebber, Johann Wills und Johann Baptista Weenix zur Unterweisung übergab. Unter der Aufsicht dieser Männer machte er die glücklichsten Fortschritte, und war seiner Lehrer Freude.

In der Folge heurathete er die Tochter eines seiner Lehrer, des Johann Wills, an deren Seite sein Leben nicht das glücklichste war. Habsucht und Geiz waren die herrschenden Leidenschaften dieses Weibes. So fleißig *Berghem* auch war, so war er ihr doch immer noch nicht fleißig genug. Sie gestattete ihm keine Stunden der Erholung. Sie hielt sich gewöhnlich unter seinem Arbeitszimmer auf, und sobald sie

ihn nicht arbeiten, oder singen hörte, stieß sie mit einem Stocke unter die Decke, um ihn gleichsam aus dem Schlafe zur Arbeit zu wecken. Ueber das Geld das er verdiente übte sie unbeschränkte Herrschaft aus. Nicht selten mußte er von seinen Schülern Geld borgen, wenn er seine schöne Sammlung von Kupferstichen mit einem neuen vermehren wollte. Dem Spruche Gottes: Er soll dein Herr seyn, in seinem Hause Respekt zu verschaffen, fehlte es ihm an Muth und an Kraft.

Einen Theil seines Lebens brachte er auf dem in der Nachbarschaft des Haags gelegenen Schlosse Bentheim zu. Die schöne Gegend um das Schloß her, und das dort befindliche Vieh lieferte ihm reichlichen Stoff zu Gemälden.

Er starb zu Harlem im Jahr 1683 in einem Alter von ungefähr 60 Jahren und wurde in der gegen Abend gelegenen Stadtkirche begraben.

Berghem war ein Mann von sehr sanftem liebenswürdigem Charakter, und sein Herz war im Einklange mit der schönen Natur, die er so vortrefflich darstellte. Sein Leben war sehr ordentlich und thätig.

Als Landschaftsmahler war Berghem nach dem Urtheile aller Kenner groß. Er arbeitete leicht und schnell, aber nichts destoweniger sind alle seine Landschaften vortreflich gedacht und eben so vortreflich ausgeführt. Er wußte sie so zu beleuchten, wie es für den Effekt derselben am zuträglichsten war. Seine Kompositionen sind oft sehr reich, ohne Ueberladung mit Armseligkeiten, und sein Kolorit ist schön und warm.

Fast in allen Europäischen Gemäldesammlungen findet man Landschaften von diesem fleißigen Künstler. In der Düsseldorfer Galerie sind deren nur zwei, die aber laut genug von Berghems Verdiensten zeugen. Eine von diesen wird unsern Lesern hier in einem getreu darstellenden Kupferblättchen mitgetheilt. Sie ist auf Leinwand gemahlt, 2 Fuß 7 Zoll hoch, 3 Fuß 3 Zoll breit, hängt im zweiten Saale neben der Thüre des Einganges zum dritten rechter Hand, und ist mit kleinen, gehörig untergeordneten Figuren staffirt.

Schön und voll Anmuth ist das Thal, wovon wir nur die eine Seite erblicken, lieblich der Fluß der sich durch dasselbe hinschlängelt, und interessant das Gebirge,

von dem das Auge das Jenseit nicht sieht, das eben deswegen die Einbildungskraft desto lebhafter beschäftigt. Im Vordergrund erhebt sich zur Rechten ein felsiges Gebirge, reizend gekleidet in des Frühlings Gewand. Ruinen und alerthümliche Gebäude machen dasselbe interessanter. Es erstreckt sich, so weit das Auge reicht, ist von der Rechten zur Linken abhängig, und dient zu einem steilen Ufer dem Flusse, der sich am Fuße desselben dahinwälzt. Ein heiterer Frühlingmorgen verbreitet über die Landschaft, die mit grünenden Bäumen und Stauden pranget, das schönste Licht. Eine Menge reger und thätiger Figuren, die alle am rechten Orte stehen, beleben dieselbe. Unter diesen zeichnet sich folgende Gruppe aus. An einem Brunnen erblicken wir einen Metzger mit seiner Gattinn. Diese sitzt auf einem weißen Pferde, ihr Gepäck hinter sich, und eine Schaale ausgiessend, aus der sie getrunken hat; jener steht am Brunnen, und löscht vermittelst seines Huthes den Durst. Weiter vorwärts erblickt man einen Esel, der zwei Kälber in Körben trägt; einige Hämmelein und ein Metzgerhund beschließen den Zug. In einiger Entfernung sieht man et

liche Hirten, die sich unter einander besprechen, und noch weiter entfernt eine Heerde Kühe, die von einem Manne und einer Frau begleitet, durch den Fluß waten.

Auch von dieser schönen Landschaft ist noch kein Kupferstich da.

R u b e n s

schöne Knaben mit der Fruchtguirlande sind schon an einem andern Orte Gegenstand unserer Betrachtung gewesen. *) Die Guirlande, aus Zweigen mit Früchten zusammengesetzt, hat Peter Snyers gemahlt; sie ist es werth, daß Rubens schöne Knaben sie tragen. Der Vorderste unter diesen trägt das eine Ende derselben, welches er mit beiden Händen gefaßt hat, auf seinem Kopf und Rücken und scheint sich zu biegen unter seiner Last. Fünf andere tragen zu beiden Seiten die Mitte derselben, der letzte hat das andere Ende, in der einen Hand das Band haltend, welches die ganze Guirlande zusammenhält, auf seiner Schulter. Am Fuße eines hohen Felsen, zu dessen Seite der Blick sich auf einer Landschaft verliert, läßt uns der Künstler die rei-

*) S. Taschenbuch für 1803. S. 50.

zende Scene erblicken, die er mit seiner ganzen Stärke in Darstellung üppiger Lebensfülle, kindlicher Anmuth, und warmer Karnation vor unsere Augen hingezaubert hat.

Das Bild ist auf Leinwand gemahlt, 3 Fuß 9 Zoll hoch, 6 Fuß 4 Zoll breit, und hat ganze Figuren in Lebensgröße. Es hängt in dem ihm geweihten Saale gegen die Mitte der Hauptwand unter der Himmelfahrt Mariä.

Herr Schmitz hat von diesem vortreflichen Gemählde ein schönes Kupferblatt in Punktiermanier geliefert.